

schon gewohnten Sorgfalt vorgelegt (vgl. DA 27, 236), enthalten u. a. die für den Historiker wichtigen *Lemmata castellum, cathedra, cella, charta* und *chirographum* mit ihren Abweichungen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn der Verlag den Verkaufspreis noch einige Faszikel hindurch ohne Erhöhung beibehalten könnte.

G. S.

Heinrich Hänger, *Mittelhochdeutsche Glossare und Vokabulare in schweizerischen Bibliotheken bis 1500* (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker N. F. 44 [168]) Berlin — New York 1972, Walter de Gruyter, 86 S., DM 48. — Die Quellenbibliographie umfaßt ohne Rücksicht auf die Provenienz die in Bibliotheken der Schweiz als Hss. oder Inkunabeln vorhandenen lateinisch-mittelhochdeutschen bzw. -mittelniederdeutschen Glossare und Vokabulare, also jene Wörterverzeichnisse, die nicht mehr bei E. Steinmeyer und E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, 5 Bde, Berlin 1879—1922, Aufnahme fanden, zum anderen vor 1500 geschrieben oder gedruckt wurden. Das Werk bietet daher in anderer Art als das einführende Kapitel bei Klaus Grubmüller, *Vocabularius Ex quo*, München 1967 (vgl. DA 23 [1967] S. 233 f.) einen Überblick über diesen Zweig der ma. Fachliteratur, allerdings mit nur geringen Ansätzen zu einer Auswertung. Neben der eingehenden Quellenbeschreibung, wobei besonderes Augenmerk auf die Vorbesitzer gerichtet wurde, ging es dem Vf. hauptsächlich darum, Probleme aufzuzeigen und Forschungsaufgaben zu formulieren. Für sie wäre aber das im Katalog aufgeführte Material, das einige Ergänzungen zu Grubmüller bringt, eine zu schmale Basis. Auch ist es nicht bestens aufbereitet. So müßte das typologische Verzeichnis, das den nach aufbewahrenden Bibliotheken geordneten Hss.-Teil erschließt, absolut zuverlässig sein. Inkonsequent ist es, trotz gegenteiliger Ankündigung (S. 3) Fragmente aufzunehmen (S. 26 und 44 f.). In manchem zeigt sich mangelnde hss.-kundliche Sicherheit. Welchen Nutzen hat z. B. die häufige Angabe „nicht alem.“ als Mundartkennzeichnung? Übrigens: Bei diesem stolzen Preis für ein schmales Bändchen sollte man bessere Typographie und weniger Druckfehler erwarten dürfen.

Ulrich Montag

Rolf Bergmann, *Die germanischen Namen im Evangeliar von Cividale*. Möglichkeiten und Probleme ihrer Auswertung. Mit 9 Abb., Beiträge zur Namenforschung N. F. 6 (1971) S. 111—129. — In dieser überarbeiteten Antrittsvorlesung geht der Vf. an ausgewählten Beispielen auf die germanischen unter den etwa 1300 Personennamen ein, die vom 8. bis 10. Jh. in das aus dem frühen 6. Jh. stammende Evangeliar von Cividale (im dortigen Museo archeologico aufbewahrt) eingetragen wurden. Der Codex war damals in einem Kloster, wohl in Friaul, als Gedenkbuch verwendet worden. Die historisch wichtigsten der eingetragenen Personen sind die Kaiser Ludwig II. und Karl III. sowie der Bulgarenkönig Michael, worüber schon C. L. Bethmann, *NA* 2 (1877) S. 111—128 informierte. Ergiebiger ist aber die Hs. als Quelle für die Namensforschung, bietet sie doch etwa 800 germanische, 300 slawische und 200 römisch-christliche Namen, deren philologische Scheidung nicht immer eindeutig ist. Außerdem ist zu beachten, „daß die sprachliche Bestimmung des Namens und die ethnische Bestimmung des Namenträgers nicht übereinzustimmen brauchen“ (S. 118). Dennoch wird durch Vergleich mit anderen zeitgenössischen Namenlisten versucht, die germanischen Namen den einzelnen Stämmen zuzuordnen und Romanisierungstendenzen aufzuzeigen.

Ulrich Montag

Rudolf Schützeichel, *Die Libri Confraternitatum als Quellen der Namen- und Sprachgeschichtsforschung*, in: *Festschrift für Paul Zinsli* (Bern